

Herzliches Dankeschön

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein**

Band (Jahr): - **(1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-938299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Ein bisschen stolz und dankbar zugleich

1. Augustfeier in Sevelen

(Eing.) – Im Beisein einer Delegation des Schweizervereins im Fürstentum Liechtestein, mit Werner Stettler, Präsident, an der Spitze, gedachte man am vergangenen Montagabend auf schlichte Art und Weise des Geburtstages der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Im Mittelpunkt der Feier, gesanglich-musikalisch umrahmt vom Frauenchor Sevelen und dem Männerchor Räfis-Sevelen (beide Chöre unter der Leitung von Walter Kaufmann, Schaan) sowie der Musikgesellschaft Sevelen (Leitung Fred Hofmänner), stand die Kurzansprache von Elisabeth Lüber-Melchior aus Wattwil.

Den Auftakt bildete ein Choral, interpretiert von den Seveler Musikanten. Anschliessend sang der gemischte Chor zwei Lieder, wovon das eine um den Schutz Gottes für die Heimat bat, während das andere ein Bekenntnis zu Frohsinn und Jugend war. Eine musikalische Darbietung führte über zum Kurzreferat.

Grund zum Danken

„Was für Gedanken bewegen den schweizerischen Durchschnittsbürger“, so Frau Lüber, „am Nationalfeiertag?“ Er sei zwar kein überschwinglicher Typ, Stolz und Dankbarkeit bewegen ihn zugleich, Bürger des demokratisch best regierten (oder verwalteten?) Staates zu sein. Wir haben auch allen Grund zum

Danken. Ein Blick in die Entwicklung unseres Staatswesens von 1291 bis zur heutigen „Conföderatio Helvetica“ zeigt, dass es immer wieder besonnene Köpfe gab, um auch mit weniger guten Zeiten fertig zu werden. Die Referentin hob die Vorteile der demokratischen Staatsform hervor, betonte aber, dass auch wir Probleme zu lösen hätten. Das geschieht aber nicht mit dem vermehrten Rufe nach dem Staat. All die anstehenden Probleme können nur gelöst werden, wenn jeder einzelne gewillt ist, den Staat – die Gemeinschaft der darin Wohnenden – mitzutragen und Verantwortung zu übernehmen. Ein Blick über die Grenzen der Dritten Welt zeigt uns, dass wir nicht nur für uns in der Heimat, sondern in gewissem Sinn auch für diejenigen „draussen“ verantwortlich sind.

Musikalischer Abschluss

Nach dem gemeinsam gesungenen Schweizerpsalm sang der Frauenchor noch zwei Volkslieder eher heiterer Natur, die Musik intonierte einen Marsch und der Männerchor gab ein Seemannslied sowie ein „selbstkritisches“ neues Vereinslied zum besten. Auf die Klänge des Alphorntrios musste leider verzichtet werden, hatte doch der längst ersehnte Regen die Verlagerung der Feier in den „Drei-Königs“-Saal bewirkt. Mit einem schneidig gespielten Marsch fand die Feier ihren würdigen Abschluss. (EH)

Herzliches Dankeschön

Der Verkauf unserer 1. August-Abzeichen ergab den stolzen Erlös von Fr. 1'100.--, den wir der Bundesfeierspende überweisen konnten. Wir danken allen sehr herzlich, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben.

«Liechtenstein-Schweizer»

12% der Bevölkerung des Fürstentums Liechtenstein sind Schweizer. Diese 4208 Personen haben – auch wenn sie in einem Land mit besonderen Beziehungen zur Schweiz leben – den Status von Auslandsschweizern. Zum 1. August besuchte das «Tagblatt» den Schweizerverein im Fürstentum.

Zum 1. August: Besuch beim Schweizerverein im Fürstentum Liechtenstein

Auslandsschweizer ganz in der Nähe

JÖRG KRUMMENACHER

Etwa 4200 Schweizer leben im Fürstentum Liechtenstein. Anlässlich des Schweizer Nationalfeiertags sprach das «Tagblatt» mit Werner Stettler, welcher seit nunmehr 29 Jahren den Schweizerverein im Fürstentum präsidiert. Er würdigte vor allem die persönliche Atmosphäre im «Ländle» und wies zudem auf die ganz besondere Stellung der dort lebenden Auslandsschweizer hin.

37% der liechtensteinischen Bevölkerung sind Ausländer, wobei die Schweizer mit einem Anteil von 45% den Hauptthrust ausmachen. Von den 4208 Schweizern, die Ende 1982 im Fürstentum lebten, waren 2229 erwerbstätig. Sie verteilen sich auf die verschiedensten Berufe, wobei immerhin jeder dritte Schweizer in Industrie- oder Handwerksbetrieben angestellt ist. 13,1% sind zwar im «Ländle» wohnhaft, arbeiten aber noch in der Schweiz. Die Aufenthaltsgenehmigung wird auf fünf Jahre ausgestellt und führt anschliessend fast automatisch

zur Niederlassung, welche alle drei Jahre erneuert werden muss.

Restriktivere Aufnahmepolitik

Das Fürstentum hatte in den letzten Jahren mit einer stetig zunehmenden Überfremdung zu kämpfen. Dies veranlasste die liechtensteinische Regierung, mit einem Übereinkommen vom Oktober 1981 die freizügige Aufnahmepolitik für Schweizer bis auf weiteres auszusetzen. Obwohl dies mit einigen Missständen verbunden war, bestätigt auch Werner Stettler die absolute Notwendigkeit dieses Schritts der Regierung. Für die bereits im Fürstentum lebenden Schweizer ergaben sich indes kaum nachteilige Folgen, währenddem Bewerber, welche neu ins Land kommen wollen, um hier zu arbeiten, unter Umständen Schwierigkeiten haben werden. Nur wenige Monate nach Aufhebung der Freizügigkeit konnte denn auch eine gewisse Stabilisierung des Ausländerbestands festgestellt werden.

Enge Beziehungen zu Einheimischen

Eine durch diese Massnahme hervorge-

rufene Misstimmung im Verhältnis zwischen vielen Schweizern und Einheimischen legte sich auch durch den vermittelnden Einfluss des Schweizervereins bald wieder. So betont Werner Stettler denn auch die überaus freundschaftlichen und engen Beziehungen, «welche uns Schweizer vergessen lässt, dass wir uns hier im «Ausland» befinden. Es ist auch die Aufgabe des Schweizer-Vereins, darauf hinzuweisen, dass wir Auslandschweizer sind und in einem freien, unabhängigen Staat Gastrecht geniessen. Es darf jedenfalls nicht der Eindruck erweckt werden, dass das Fürstentum ein «Teil» der Schweiz sein könnte. Man ist sich im Liechtensteinischen natürlich der Abhängigkeit vom Ausland, insbesondere von der Schweiz, bewusst. So waren vor einigen Jahren lediglich ein Drittel der Führungskräfte im Land Liechtensteiner. Dieses Verhältnis verschiebt sich jedoch sehr rasch zugunsten der Einheimischen.»

Teilnahme an Abstimmungen

Die Liechtensteiner seien grösstenteils überzeugte Anhänger des Fürstenhauses. «Ich habe manchmal das Gefühl, man blicke aus der Schweiz mit etwas Neid auf das kleine blühende Nachbarland», erklärt Werner Stettler. «Die gut ausgebauten demokratischen Einrichtungen und Mitspracherechte sowie die lebhaften politischen Auseinandersetzungen mit Stimmbeteiligungen um 90% unterscheiden sich vorteilhaft von der immer grösseren politischen Gleichgültigkeit in der Schweiz. Viele Schweizer nehmen regen Anteil am politischen Geschehen in ihrem Gastgeberland, wobei auch zu erwähnen ist, dass die politischen Entwicklungen weitgehend parallel zur Eidgenossenschaft verlaufen.» Immerhin rund 850 Auslandschweizer im Fürstentum hätten sich aber auch angemeldet, um an eidgenössischen Abstimmungen teilzunehmen.

Nicht nur Vorteile

Liechtenstein erscheint für manchen Schweizer als erstrebenswerter Arbeitsort. Vorteile sieht Werner Stettler vor allem in der schönen Landschaft

ohne grosse Städte, einem entsprechenden Lohn bei niedrigem Steuerniveau und der Tatsache, «dass der Schweizer sich hier nicht als Ausländer fühlt». Ausserdem gebe es junge Leute, die offen zugeben, dass bei der Annahme eines Arbeitsplatzes im Fürstentum die Befreiung vom schweizerischen Militärdienst entscheidend mitgespielt habe. Nachteilig seien jedoch die hohen Mietzinse, welche die Steuervorteile wieder ausgleichen, sowie die nicht optimalen Verkehrsverbindungen vor allem für Fussgänger. Einbürgerungen von Schweizern sind laut Werner Stettler relativ selten, da sie noch weit schwieriger als in der Schweiz zu erreichen seien und zudem keine direkten Vorteile mit sich brächten, zumal das Fürstentum die Doppelbürgerschaft nicht kenne.

Schweizerverein im Fürstentum

Der Schweizerverein im Fürstentum Liechtenstein wurde 1948 gegründet und hat sich seither zu einer bekannten und populären Organisation entwickelt. Etwa ein Viertel der Schweizer im Fürstentum sind inzwischen dem Verein beigetreten, welcher sich aus Mitgliederbeiträgen und Spenden finanziert. Da die Schweiz im «Ländle» weder eine Botschaft noch ein Konsulat unterhält, nimmt der Verein viele Aufgaben wahr, welche in den Bereich einer solchen Vertretung fallen würden, ohne dabei indes an ein Protokoll gebunden zu sein. Der Verein unter Präsident Werner Stettler erfreut sich offensichtlich eines hohen Ansehens bei Bevölkerung, Behörden und sogar dem Fürstenhaus.

Die vielen Aktivitäten sollen vor allem dazu dienen, die Beziehungen zwischen Schweizern und Liechtensteinern positiv zu beeinflussen. Der Verein unterhält ausserdem eine Jugend-, Kegel- und

Schützensektion, wobei er für die schiesspflichtigen Schweizer Schiessmöglichkeiten, oder für angehende Rekruten, die sich freiwillig zum Militärdienst melden. Orientierungsabende organisiert. Oftmals wirkt er als Vermittler zwischen den Behörden, speziell was die Einladung liechtensteinischer Vertreter zu schweizerischen Truppenübungen oder Manövern angeht. Als besonderer Höhepunkt galt die Einladung von Bundespräsident Pierre Aubert ins Fürstentum. Dabei gab der Bundespräsident am 31. März 1983 auch einen Empfang für den Schweizerverein. jk

Liechtensteiner Volksblatt

29./30. Juli 1983

Liechtenstein und der Schweizer Nationalfeiertag

Einige Gedanken zum 1. August / Von Walter-Bruno Wohlwend

Wegen organisatorischen Problemen wird die Schweizer Kolonie in Liechtenstein dieses Jahr keine eigene Augustfeier durchführen (siehe Seite 3 der heutigen Ausgabe). Trotzdem wird am kommenden Montag auch in unserem Lande manche Schweizer Fahne gehisst und die Höhenfeuer, die von den gegenüberliegenden Bergen herüberleuchten, werden die Botschaft des Schweizer Nationalfeiertages auch auf unserer Seite des Rheines verkünden.

Aber auch ohne diese äusseren Zeichen des Patriotismus' und der Heimatverbundenheit unserer Nachbarn, soll

uns der 1. August Anlass sein, einige Gedanken zum Schweizer Bundesfeiertag aus liechtensteinischer Sicht festzuhalten.

Immerhin steht uns die Schweiz seit mehr als sechzig Jahren im Rahmen des Zoll- und Postvertrages bei und immerhin leben mehr als 4000 Schweizer unter uns; mithin die Hälfte aller ausländischen Mitbürger in unserem Land.

Anlass für ein Wort des Dankes

Der 1. August sollte uns Liechtensteinern beispielsweise Anlass für ein Wort des Dankes an die Adresse der Schweiz

und an alle jene Schweizer sein, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten direkt und indirekt für die Erhaltung und Pflege der so ungleichen, und für uns Liechtensteiner auch ungleich wichtiger Partnerschaft ihren Beitrag geleistet haben. In der Politik und als Mitarbeiter in unserer Wirtschaft.

Dank der beiden Basis-Staatsverträge, von denen der Zollvertrag zur lebenswichtigen Nabelschnur für Liechtenstein geworden ist, und dank einer Reihe von weiteren Übereinkommen, ist u. a. gewährleistet, dass jährlich

- Hunderte von Patienten aus Liechtenstein in schweizerischen Krankenhäusern – bevorzugt – versorgt werden können;
- dass jährlich Hunderte von jungen Menschen aus unserem Lande in der Schweiz an Berufsschulen und anderen Bildungsstätten eine solide Formation erhalten;
- dass wir über eine der solidesten Währungen der Welt mitverfügen können, die eine wesentliche Grundlage für die Prosperität vieler Wirtschaftszweige im Lande darstellt;
- dass wir Dutzende anderer, schweizerischer Einrichtungen mitbenützen und von ihnen mitprofitieren, als wären sie unsere eigenen (z. B. wirtschaftliche Kriegsvorsorge, Versicherungssysteme, Post- und Fernmeldeeinrichtungen, direkte Konsumentensteuern, Versorgung mit elektrischer Energie usw.).

Minderheiten und ihre Gefühle

Es tut sicherlich gut, wenn wir uns angesichts des 1. August wieder einmal daran erinnern, dass die Schweiz sehr wohl ohne Liechtenstein leben könnte, dass wir aber – umgekehrt – ohne die Schweiz und ohne die Schweizer als Land und als Einzelpersonen der Basis unserer Existenz beraubt wären. Zunächst wirtschaftlich und dann, zwangsläufig, wohl auch politisch.

Und weil wir dies wissen oder fühlen, auch wenn wir es uns nicht jeden Tag vorsagen, treten wir der Schweiz und den Schweizern mitunter mit jenen Gefühlen gegenüber, die abhängigen Minderheiten eigen sind. Ähnlich, wie es den Deutschschweizern gelegentlich mit den Deutschen geht.

Die schweizerische Bevölkerungsgruppe in Liechtenstein hat diese Gefühle in den letzten Jahren wiederholt zu spüren bekommen. Als Angehörige der weitaus grössten und stärksten, einzelnen Ausländerkategorie in unserem Land, gingen (und gehen!) die Wellen des Unbehagens wegen der Überfremdung vor allem über die Schweizer in Liechtenstein hinweg: ausgerechnet über die Bürger jenes Nachbarlandes, ohne dessen Hilfe wir kaum existenzfähig wären.

So wurden die Liechtenstein-Schweizer bisweilen zur beliebtesten Manövriermasse liechtensteinischer Innenpolitik. Und zwar bis hin zu den fragwürdigen Einschränkungen des in den sechziger Jahren so hart erkämpften Freizügigkeitsabkommens, von denen wir heute schon wissen, dass sie mitunter die glänzendsten Eigentore liechtensteinischer Aussenpolitik in den vergangenen Jahren waren.

Geste der Freundschaft zum Nachbarn

Die «freundnachbarliche Verbundenheit» ist zum feststehenden Vokabular in der schweizerisch-liechtensteinischen Umgangssprache auf politischer Ebene geworden. Und es wird wohl auch am kommenden Montag nicht am üblichen Glückwunschtelegramm nach Bern fehlen. So wie es sich gehört.

Wie wäre es aber, wenn wir Liechtensteiner den 1. August für einmal zum Anlass nähmen, um auf «normaler Ebene», zwischen Nachbarn oder Partnern am Arbeitsplatz unseren schweizerischen mitbürgern zum Nationalfeiertag zu gratulieren: zu ihrem durch Hunderte von Jahren systematisch gewachsenen Musterstaat, um den sie in der ganzen Welt beneidet werden!

Ich meine hier nicht, dass wir uns den Schweizern anbieten sollen. Dazu besteht kein Grund und es entspräche weder schweizerischer noch liechtensteinscher Art. Aber ein freundliches Wort stünde uns dann und wann wohl gut an.